

zatione. La produzione e la conservazione dei registri della chiesa vescovile di Como (prima metà del XV secolo) (S. 85–139), mit verschiedenen speziellen Registerserien im 15. Jh.; Giuseppe GARDONI, I registri della chiesa vescovile di Mantova nel secolo XIII (S. 141–187), mit einer großen Zahl von Amtsbüchern der bischöflichen Mensa seit 1214. – Mit Trient beschäftigen sich gleich drei Beiträge: Emanuele CURZEL, Registri vescovili trentini (fino al 1360) (S. 189–198), ebenfalls mit unterschiedlichen Typen von Amtsbüchern. Am eindrucksvollsten – als *liber iurium* – ist der Codex Wangianus, genauer: der Liber sancti Vigili vom Beginn des 13. Jh.: Donatella FRIOLI, L'esperienza dell'episcopato tridentino: *Liber sancti Vigili* (S. 201–229) bzw. Daniela RANDO, L'amministratore filologo: Johannes Hinderbach (1418–1486) lettore del *Liber Sancti Vigili* (S. 231–249). – Aus Padua werden Rechnungsbücher vorgestellt von Ermanno ORLANDO, Pratiche di scrittura, pratiche di governo: i registri contabili della Mensa vescovile di Padova fra Tre e Quattrocento (S. 269–297). – Für Venedig stehen zwei Privilegiensammlungen der Bischöfe von Castello bzw. der Patriarchen: Marco POZZA, Il «Catasticum privilegiorum et notabilium patriarchatus Venetiarum» (S. 299–310). – Endlich folgen Mitteilungen über die Register der Notare, die für Patriarchen von Aquileia tätig waren: Reinhard HÄRTEL, Note sui registri patriarcali di Aquileia (S. 311–326), und Giordano BRUNETTIN, Marino ZABBIA, Cancellieri e documentazione in registro nel Patriarcato d'Aquileia. Prime ricerche (secoli XIII–XIV) (S. 327–372). – Am Rande steht Brixen mit den Libri traditionum, die im heutigen Italien ohne Parallele bleiben: Giuseppe ALBERTONI, I *Libri traditionum* dei vescovi di Sabiona-Bressanone. Alcune riflessioni su una fonte particolare (S. 251–268, 4 Taf.), ebenso Ascoli Piceno als einziges Vergleichsbeispiel aus Mittelitalien mit Registern bischöflicher Akte, die von den üblichen Notaren geführt worden sind: Martina CAMELI, Studi preliminari sui registri vescovili di Ascoli Piceno (S. 373–401). – Der erste Beitrag beginnt und der letzte endet mit Verweisen auf die 1968 veröffentlichte Erkenntnis von Robert Brentano (Two churches S. 294): „the episcopal chancery at Città di Castello ... recalls every other observable Italian chancery. It was notarial.“ Er sieht sie im Gegensatz zur päpstlichen und zu englischen Bischofskanzleien, an denen spätestens seit dem 13. Jh. spezifische Registerformen gepflegt wurden. Diese Beobachtung entspricht völlig der überragenden Bedeutung des Notariats für urkundliche Schriftlichkeit im hoch- und spätm., auch dem frühneuzeitlichen Italien, dem dortigen Monopol der Notare für die Herstellung von Dokumenten öffentlichen Glaubens. Aber sie ist zu ergänzen durch die Feststellung, daß es fließende Grenzen gegeben hat zwischen frei schaffenden öffentlichen Notaren am einen Ende der Skala und solchen, die zu einer – kirchlichen oder weltlichen – Kanzlei gehörten, am anderen; die Letztgenannten konnten durchaus auch für die Aufzeichnung von Privatgeschäften zur Verfügung stehen, die Ersten im Einzelfall oder häufig von Bischöfen oder anderen Amtsträgern herangezogen werden. Zudem machen die im vorliegenden Band dargebotenen Beispiele deutlich, daß in Italien während des späteren MA eine doppelte Tendenz zu beobachten ist: Es gab Notare, die Imbreviaturen mit ausschließlich bischöflichen Akten führten, und diese Register konnten jeweils auf bestimmte Teilbereiche der bischöflichen Amtstätigkeit beschränkt sein wie Jurisdiktion, allgemeine Güterverwaltung, Verleihungen von Benefizien